

Kultur & Gesellschaft



Studienbeginn Tipps für Eltern, wie sie am besten mit ihren erstsemestrigen Söhnen und Töchtern umgehen. 33

Der Riesenknödel

«Das Buch über alles»: Navid Kermani hat einen 1200-Seiten-Wälzer geschrieben. Er ist Roman, Tagebuch, Bekenntnis und Poetik in einem.

Von Martin Ebel

Ein Mordsbrocken liegt da schwer in der Hand. 1228 Seiten, eng bedruckt, kaum Absätze, kein Weiss zwischen den Kapiteln, weil es keine Kapitel gibt. Mehr als 3 Millionen Zeichen. Das ist, der Autor weiss es, ein Anspruch, eine Anmassung: So viel Lebenszeit, Leser, werde ich dir nehmen, wenn du dich mir hingibst. Entsprechend gewaltig ist die Erwartung an die Gegenleistung.

Eine Herausforderung ist dieser Roman auch an die Gattung, die ja offen ist wie keine andere. Hier öffnet sie sich zum Leben hin. Sie will das Leben nicht bloss widerspiegeln, sondern wie das Leben sein, sich ihm bis zur Ununterscheidbarkeit anschmiegen, so wie es noch nie geschah. Von einer «Neuerfindung des Romans» spricht gar, in ungehörttem Schmetterton, die Verlagsreklame von Hanser.

Wie entsteht Unmittelbarkeit?

Navid Kermani, in Deutschland geborener Sohn aus dem Iran eingewanderter Eltern, weit über sein Fachgebiet hinaus bedeutender Orientalist, ein Schriftsteller und Intellektueller, der in kaum einer Integrationsdebatte fehlt, hat notiert, woraus zwischen 2006 und 2011 sein Leben bestand: aus Reisen und Vorträgen, Ehekrisen und Krankheiten, der Geburt seiner zweiten Tochter und dem Tod manches Verwandten und Freundes. Dazu kommen Lesefrüchte, zitiert, kommentiert und verwertet: die Autobiografie seines Grossvaters, die Romane Jean Pauls, die Gesamtausgabe Hölderlins.

Kermani hat notiert, woraus sein Leben bestand: aus Reisen und Vorträgen, Ehekrisen und Krankheiten.

Die Absicht - die ursprüngliche Absicht, muss man sagen - bestand darin, jeden Kunstanspruch zu verweigern, eine mögliche Leserschaft zu vergessen und keinerlei Hierarchien der Gegenstände zuzulassen. Der Lebenszufall sollte Regie führen, nicht die Logik der Kunst. Alles ist gleich wichtig, der Vortrag beim Bundespräsidenten und das verstopfte Klo, das Sterben einer guten Freundin oder der Sex auf der Tischplatte. Peinlichkeit ist kein Ausschlussgrund, es ist gar keine Kategorie. In dieser Hinsicht erinnert «Dein Name» an die Bekenntnisliteratur in der Nachfolge Rousseaus oder auch an Tagebücher wie das von Peter Rühmkorf, der «das Schwappen eines mitteleuropäischen Kopfes» nachbilden wollte.

Das Projekt «Ein Roman wie das Leben» ist natürlich ein Unding. Es würde, konsequent durchgezogen, uferlos, langweilig, konfus, voller Wiederholungen und ein Verrat an allen Menschen, die dem Autor vertraut haben. An diesen Unmöglichkeiten stösst sich Kermani, sie werden ihm mehr und mehr bewusst, und bald verändert das Projekt seinen Charakter. Dem Autor geht nämlich auf, dass die Unmittelbarkeit, auf die er abzielt, der besondere Reiz des Authentischen, der Charakter des «Ich schreibe, wie es grad kommt», mit dem er den Leser ködert - dass dies alles nicht direkt zu erreichen ist, sondern nur auf dem Umweg künstlerischer Bearbeitung. Unmittelbarkeit ist nicht einfach da, sie muss hergestellt werden.

Diesem Erkenntnisprozess zu folgen, ist faszinierend. Der «berühmte Schriftsteller», dem Kermani einen Auszug zu lesen gibt (gemeint ist vermutlich Martin Mosebach), kritisiert das Vorhaben heftig, bemängelt die Fülle an Nebensächlichem und Peinlichem. «Soll es etwa Kunst werden?», wendet der Autor patzig ein. «Es muss!», lautet die Antwort. Tatsächlich ändert Kermani die Erzählhaltung, wechselt von der ersten zur dritten Person (und figuriert, je nach Rolle, als «Mann, Vater, Freund, Berichterstatter, Nachbar, Enkel»). Der Romanautor und der Romanheld treten ausein-



Der Lebenszufall sollte in Navid Kermanis Buch Regie führen, nicht die Kunst. Foto: Brigitte Friedrich («Süddeutsche Zeitung», Photo)

ander. «Das Dahinsagen muss bewahrt, lediglich zum Gestus werden.»

Als fruchtbar für ästhetische Fragen erweist sich auch die Lektüre Jean Pauls. Dessen Romane, so verplaudert und planlos sie wirken, so sehr darin Leben und Schreiben mit der Handlung verwebt sind, weisen nämlich, wie Kermani begreift, eine kunstvolle Konstruktion auf. «Indem seine Bücher ständig mitdenken, wie sie hergestellt sind, deren Kunstcharakter vorführen, negieren sie diesen.» Einwände des einstigen Verlegers (Egon Ammann, der sich von Kermani einige Vorwürfe nachwerfen lassen muss) und des neuen (Michael Krüger, der auch das Wort vom «Riesenknödel» prägt), dazu heftige Kritik der Ehefrau führen zu weiteren Retuschen.



Dein Name
Navid Kermani: Roman.
Hanser, München 2011.
1228 S., ca. 50 Fr.

Von der ursprünglichen Absicht, an nichts, was im ersten Schwung hingeworfen wurde, zu rühren («Am liebsten würde er auch die Tippfehler bewahren»), bleibt nicht mehr viel übrig. Mehr und mehr erzwingt das Ziel, ein «richtiges Buch mit Umschlag», auch eine Form, eine Ordnung: «Vieles streicht er, noch mehr ersetzt er, schiebt Absätze hin und her, entwickelt sogar im Rahmen der Möglichkeiten Abläufe und Spannungsbögen.»

Dreifacher Gewinn

Ein spannender Prozess. Aber wie fällt das Ergebnis aus? Entspricht das innere dem äusseren Gewicht des Buches? Der Rezensent jedenfalls hat die Woche, in der er den «Riesenknödel» verspeist und verdaut hat, nicht bereuen müssen, und zwar weit über das Interesse an der ästhetischen Problematik der «zweiten Unmittelbarkeit» hinaus.

Dem Leser winkt ein (mindestens) dreifacher Gewinn. Zum Ersten erscheint Navid Kermani als eine (im nicht krankhaften Sinn) multiple Persönlichkeit, wie sie der heutige Arbeitsmarkt im Bereich zwischen Wissenschaft, Kunst und Medien erzeugt, besonders, wenn

man das Risiko der Freiberuflichkeit eingeht. Er präsentiert sich als Händler von Meinungen, rechnet in Tages- oder Wochensätzen, in der Währung von Lesungs- und Vortragshonoraren. Da sich seine Romane «nicht verkaufen» (so immer wieder vorwurfsvoll der Verleger), müssen in rascher Folge produzierte Reden, Debattenbeiträge, Meinungsartikel die Kosten für Altbauwohnung, Büro, Scheune auf dem Land, studentische Hilfskraft und vierköpfige Familie einspielen. Dieser Lebensmodus führt zu einer extremen Zersplitterung der Aufmerksamkeit, für die Multitasking das beschönigende Modewort und Burn-out die realistische Prognose darstellt.

Aus einer solchen Situation - «sein Leben aus den Fugen» - entstand das Schreibprojekt, das dann zu diesem Roman wurde. Wenn man nichts Richtiges mehr arbeiten kann, schreibt man halt das auf, was sich gerade ergibt. Der zweite Anstoss, «Dein Name» zu beginnen, war die Häufung von Todesfällen im Freundeskreis, auf die er mit einer Folge von typografisch abgesetzten, warmen und persönlichen Nachrufen reagiert. Das Schuldgefühl, das der Überlebende gegenüber Toten und Ster-

benden entwickelt, führt zu einer hartnäckigen Auseinandersetzung mit dem Tod - und mit dem Leben, wie es vom Tod aus betrachtet sich ausnimmt. Sie mündet nicht in einem Resultat, in keiner goldenen Lebensregel, sondern ist gerade als Auseinandersetzung wertvoll und bereichernd. Hier liegt der zweite Gewinn des Buches.

Es sei wichtiger, ein guter Mensch zu sein als ein guter Muslim: Diese Devise hat Kermanis Grossvater vermittelt.

Der dritte hat mit Kermanis iranischer Herkunft zu tun; weniger mit der Immigrationsthematik, in die er immer wieder hineingezogen wird (und hier fallen herrlich satirische, sarkastische Bemerkungen), als vielmehr mit seiner Familiengeschichte. Mehr und mehr verschiebt sich Kermanis Interesse von der eigenen Person zur Autobiografie seines Grossvaters, die er intensiv liest; mehr und mehr weicht der Ärger über die «professionellen Mängel» des Textes (der Vorfahr war halt kein Schriftsteller) der Bewunderung für dessen Charakter. Es sei wichtiger, ein guter Mensch zu sein als ein guter Muslim: Diese Devise hat den Grossvater begleitet, sie hat er auch dem Enkel vermittelt.

Politisches Temperament

Schwer war es, an ihr festzuhalten in den politischen Wirren des persischen 20. Jahrhunderts, die der Grossvater als Zollbeamter und höherer Bankangestellter, als loyaler Staatsbürger und als frommer Muslim bestehen musste. Kermani erinnert in dem Zusammenhang an die erste demokratische Verfassung eines nahöstlichen Staates (1906), die von Briten und Russen ausgehebelt wurde; erinnert an den von der CIA inszenierten Putsch gegen den nach wirklicher Unabhängigkeit strebenden Ministerpräsidenten Mossadegh; an die Landreform 1963, die als «Weisse Revolution» zwar das Image des Schahs aufbesserte, aber zum Ruin der «befreiten» Bauern führte, den Iran vom Ex- zum Importeur von Lebensmitteln machte und abhängig von westlichen Agrarkonzernen.

Kermanis politisches Temperament, seine exzellente Beobachtungsgabe zeigen seine Reportagerreisen nach Afghanistan, Lampedusa, Kashmir und zuletzt, unter erheblichem persönlichem Risiko, in den Iran der «grünen Bewegung». Der Mullahstaat verdient in Kermanis Augen nur Verachtung; aber dass die Mullahs an die Macht kamen, ist für ihn eine direkte Folge westlicher Machenschaften und Fehlleistungen.

Dieser Knödel hat also viele nahrhafte Zutaten. Wer Interesse, Aufmerksamkeit und Geduld einbringt, dem hat er eine Menge zu geben. Sodass die stillschweigende Rechnung - was gibt mir das Buch für meinen Einsatz an Lebenszeit? - hier aufgeht.

Anzeige

Liebt Theater, macht aber keins.



www.martin-naef.ch Überparteiliches Konto PostFinance 85-66 55 27-0